

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 79 (1953)
Heft: 40

Artikel: Warum sind deine Gedichte so kalt?
Autor: Ehrismann, Albert
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-492669>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

PHILIUS KOMMENTIERT

Allen, die in der Schule passable Zeichner waren, empfehle ich: macht keine Reise, ohne zu zeichnen. Fürchtet euch nicht vor dem Vorwurf des Dilettantismus. Scheut euch nicht, irgend an einem Platz stille zu stehen und den Gesamteindruck in einer Skizze festzuhalten. Und wenn nichts entsteht, was des Einrahmens wert wäre, es ist doch wertvoll, denn in den Augenblicken, da man zeichnet, sieht man die Dinge anders und wesentlicher, als wenn man sie nicht zeichnet. Erst während des Zeichnens gehen uns die Wunder auf. Erst der gezeichnete Gegenstand enthüllt sich, und wäre er noch so mangelhaft gezeichnet.

Von jetzt an werde ich ein paar Dinge sagen, mit denen ich mir mit dem Leser ein Experiment erlaube. Man soll sie lesen und sich Gedanken darüber machen. Und wer nicht mit mir einig geht und denkt, dieser Kommentator ist ein Romantiker, soll dann den letzten Abschnitt dieses Kommentarabschnittes lesen. Also:

«Man lasse mich ein Wort über das Malen als Anreiz zum Reisen sagen. In dieser Beziehung hat es nicht seinesgleichen. Alle Tage sind mit den Zurüstungen dazu und der Beschäftigung damit ausgefüllt – – billig erreichbar, unschuldig, fesselnd, erholsam. An die Stelle des müßigen Touristenbetriebes tritt das steile Vergnügen des Philosophen, noch verstärkt durch ein begeisterndes Gefühl der Tätigkeit und des Bemühens. Jedes Land, in dem die Sonne scheint, und jeder Teil darin bietet seinen eigenen Vorwurf. Die Lichte, die Atmosphäre, der Anblick, der Geist, sie alle sind verschieden; aber jedes einzelne hat seine naturgegebenen Reize. Selbst wenn man nur ein klägliches Maler ist, kann man fühlen, wie der Einfluß, der von der Landschaft ausgeht, einem den Pinsel führt und die Tuben in die Hand drückt, aus denen man Farbe auf die Palette quetscht. Selbst wenn man es nicht so abschildern kann, wie man es sieht, fühlt man es, weiß man es und bewundert man es für immer. Wenn die Menschen in Europa mit der Eisenbahn von einem schimmernden Zentrum der Arbeit oder des Vergnügens zum andern rasen und

dabei – unter enormen Kosten – eine Reihe von Mammuthotels und idiotischen Karnevals passieren, ahnen sie kaum, was sie versäumen, und wie billig kostbare Dinge zu haben sind. Der Maler wandert und schlendert zufrieden von einem Ort zum andern, stets auf der Ausschau nach irgend einem funkelnenden Schmetterling von Bild, der eingefangen, aufgespießt und unversehrt nach Hause gebracht werden kann.»

Sol! Und nun kommt die Auflösung meines Experimentes:

Diesen obigen Passus habe nämlich nicht ich, Philius, geschrieben, sondern ... Winston Churchill. Und insofern wird man's nun sicher williger beherzigen, als wenn es nur die Ansicht von Philius gewesen wäre.

★

Ich mache immer wieder bei Gesellschaften eine Beobachtung: die Leute meinen nämlich, ein gesellschaftliches Gespräch bestehe darin, daß das Gespräch sich des Pro und Contras befleißige. Immer wieder arten solche Gespräche in Gesprächskämpfe aus. Sobald einige Menschen um einen Tisch sitzen, spaltet sich die Gesellschaft in

zwei Teile, auch wenn sie's geistig gar nicht wäre. Der eine vertritt diese, der andere jene Meinung. Das Gespräch wird zum Turnier. Zwei Gruppen prallen aneinander und alles achtet nun darauf, daß die eine mit den Waffen des Wortes die andere aus dem Sattel werfe.

Es gibt kultivierte Gesellschaften, in denen der Kampf ritterlich ausgetragen wird und keiner dem andern an die Gurgel springt, es gibt aber andere Gesellschaften, in denen «um der Wahrheit willen», wie die Fanatiker so schön sagen, die Hin- und Widerrede sehr robuste Formen annimmt. Aber beide Gesellschaften sind streitende.

Und oft frage ich mich, wieso kommt es, daß es so wenig Gesellschaften gibt, die auch einer Meinung sein können und in denen jeder, der am Gespräch teil nimmt, bestrebt ist, seinen zustimmenden Beitrag zum Ganzen zu geben. Das setzt allerlei ruhige und weise Teilnehmer voraus, Menschen, die nicht den Stachel des nervösen Widerspruchs in sich tragen, Menschen, die es zur Menschenfreundlichkeit treibt und denen es wohler ist, den Beitrag des Zustimmenden, als den Beitrag des Opponierenden zu geben.

Warum sind deine Gedichte so kalt?

Albert Ehrismann

«Du sollst dich wieder einmal verlieben.
Warum sind deine Gedichte so kalt?
Und wo sind Anmut und Zartheit geblieben?
Oder wärest du wirklich so alt?
Liebstest Mimosen, Krokus und Ginster.
Blühte ums Haus der süße Jasmin.
Heute sind deine Verse so finster.
Hauch jener Jahre – schmähtest du ihn?»

Ja, meine Gute, wo sind sie geblieben?
Sah ich nicht stets nach den Sternen aus?
Wären dort zärtliche Worte geschrieben?
Komme, Geliebter, komme zuhaus!
Und in den alten Kastanienbäumen,
wo, wie ich hörte, der Uhu einst schlief,
war da noch jemand, der «Lass' nun dein Säumen!
Komme zuhaus, mein Geliebter!» rief?

«Laß du das Schwätzen und sieh, was da blüht!
Liebe küßt den, der sich liebend bemüht.»

KALODERMA

Gelee

NIE MEHR RAUHE HÄNDE

100% Schweizer Produkt Kaloderma AG. Basel

Kaufen Sie Ihre Getränke beim altbewährten Fachmann; Sie werden dann nie Enttäuschungen erleben. Seit über 100 Jahren genießen die BAUR AU LAC Kellereien in ZÜRICH das Vertrauen einer anspruchsvollen Kundschaft im In- und Ausland.



Fortis

UHREN
WELTBEKANNT